

Das Gräberfeld auf dem Driefeler Esch

Vorläufiger Abschluß der Ausgrabungen — Wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse

Z e t e l. Nach 14tägiger Grabungstätigkeit wurden die Untersuchungen auf dem frühmittelalterlichen Friedhof bei Zetel vorerst abgeschlossen. Der vom Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg mit der Ausgrabung beauftragte Dr. K. H. Marschalleck läßt uns darüber folgende Mitteilungen zugehen:

„Nachdem wir 17 Gräber entdeckt und 16 davon ausgegraben haben, wollen wir wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse zunächst Schluß machen, um im Spätsommer dann eine größere Grabungsaktion zu starten. Nach unseren bisherigen Beobachtungen handelt es sich um einen größeren Friedhof, von dem wir nur einen kleinen Teil ausgraben konnten.

Begonnen haben wir die Grabung an dieser durch einen Zufallsfund bekannt gewordenen Stelle, weil Gräber aus dem 8. Jahrhundert außerordentlich selten und in der Friesischen Wehde überhaupt noch nicht bekannt waren.

Erwartungen nicht enttäuscht

Unsere Erwartungen sind nicht enttäuscht worden: Auf einer Fläche von nur 65 Quadratmetern konnten 16 Gräber untersucht werden, von denen sich fünf einwandfrei als Männer fünf als Kinder- und zwei als Frauengräber erwiesen. Die übrigen sind vermutlich auch Frauengräber gewesen. Auffällig ist, daß auf der Ostseite der Fläche nur Männer, auf der Westseite nur Frauen und Kinder lagen.

Männer haben stets ein am Gürtel getragenes Messer aus Eisen und eine Schnalle bei sich. Bei zwei Männern fanden wir neben den Füßen einen eisernen Ring, über einen noch gut erhaltenen Holzschaft gestreift. Es handelt sich um sogenannte Lanzenringe, die unten an der hölzernen Lanze befestigt waren. Man erinnere sich daran, daß die ältesten Abbildungen den friesischen Krieger meistens mit einer Lanze bewaffnet darstellen.

Von Beigaben aus Frauengräbern haben wir bisher nur die prachtvolle Perlenkette sicherstellen können, ein Handelserzeugnis der fränkischen Reichskultur, das vielleicht noch, in das 7. Jahrhundert gehört. Rheinische Forscher aus dem ehemals fränkischen Gebiet werden die schönsten Perlen auf Herkunft und Alter genauer untersuchen. Das Holz der Särge hatte sich in deutlich erkennbare Streifen aufgelöst. Allerdings enthielten nicht alle Gräber Särge oft war die Leiche — besonders

bei Frauen und Kindern — ohne Sarg in der Grube beigesetzt worden. In einem Doppelgrab befand sich ein Erwachsener mit, darüber ein Kind ohne Sarg. Wir haben es ‚Mutter und Kind‘ getauft.



Grab Nr. 16 nach der sehr sorgfältig ausgeführten Freilegung. Die dunkle Umrandung enthält Spuren des Sarges Bild: Harms

Man könnte noch viele interessante Einzelheiten berichten, so zum Beispiel, daß die Knochen im Kies bis auf Verfärbungen, die man Leichenschatten nennt, ganz vergangen waren, während sie im weißen Sandboden teilweise noch herauspräpariert werden konnten. Interessant ist die unregelmäßige Ausrichtung der Gräber. Manche — darunter auch das Perlengrab — liegen in Nord-Süd-Richtung, andere Südost-Nordwest, wieder andere genau ostwestlich, wobei das Gesicht nach Osten blickte, dem Heiligen Lande zugewendet.“

Bewegte Übergangszeit

„Die zuletzt genannten Gräber“ so meint Dr. Marschalleck, „haben niemals Beigaben und wir dürfen sie als die ersten christlichen Bestattungen ansprechen. Sie stammen aus der Zeit der Christianisierung Frieslands durch die Sendboten Bonifatius, Willehad und Ludger im 8. und beginnenden 9. Jahrhundert, einer

bewegten Zeit, in der nicht nur ein Glaubenswechsel stattfand, sondern die bis dahin freien Friesen unter die Botmäßigkeit des verhaßten fränkischen Reiches gerieten und außerdem dauernd unter den Raub- und Plünderzügen der Wikinger zu leiden hatten.

Darin liegt der Hauptzweck unserer Ausgrabungen: einen kleinen Einblick in die bewegte Zeit des 8. und 9. Jahrhunderts, die Zeit des Übergangs vom Heidentum zum Christentum, zu gewinnen. Wir werden im September weitergraben, um diesen Einblick noch zu vergrößern und zu vertiefen.

Auch im Namen des Museums in Oldenburg, dessen Direktor Dr. W. Härtung und Kustos Dr. J. Pätzold die Ausgrabung besichtigten, ist es unsere Pflicht, allen Zetelern zu danken, die uns bei unserer Arbeit auf dem Driefeler Esch mit Rat und Tat unterstützt haben. In erster Linie dan-

ken wir der Gemeindeverwaltung, die uns eine Arbeitskraft zur Verfügung stellte, ferner den freiwilligen Helfern, in erster Linie Heinz Frerichs, dem Entdecker der Fundstelle, und Diedrich Köhler, die Zeit und Mühe aus Interesse an der Sache geopfert haben.“